

Zu den Beispielen: Warum Lichtenberg?

von Michael Fischer

ANREGUNGEN

A

Der Wunsch eines in der Schule tätigen Lichtenberg-Liebhhabers, eine vollständige Unterrichtseinheit zu diesem Gegenstand seiner Begeisterung durchzuführen, kann im heutigen Schulalltag, abhängig von Fächerkombination und Schulform, schnell mit der ernüchternden Feststellung enden, dass dies nicht zu realisieren ist. Stoffpläne, inhaltliche Absprachen, Themenfestlegungen und vorgegebene Pflichtlektüren sowie der allgegenwärtige Zeitdruck werden ein solches Projekt vielerorts in den Bereich des privaten Interesses zurückverweisen. Sollte eine entsprechend motivierte Lehrkraft nach der Analyse ihres Handlungsspielraumes vor dieser Situation stehen, stellt sich die Frage, ob dies zwangsläufig den Verzicht auf Lichtenberg im Klassenraum bedeuten muss – was letztlich auch bedeuten würde, den Schülern diesen Autor vorzuenthalten. In einer Veröffentlichung wie der vorliegenden wird es kaum überraschen, dass die letztere Alternative als vollends inakzeptabel betrachtet wird.

Die hier vorgestellten Unterrichtsblätter sind ein Versuch, an kurzen Einzelbeispielen darzulegen, welche Zugangsmöglichkeiten Lichtenbergs Briefe und Sudelbucheinträge bieten. Die Möglichkeiten der Textanalyse können im Rahmen dieser Darstellung nur angedeutet werden, entscheidend für die eigene aktuelle Auswahl und die Vorgehensweise muss ohnehin die konkrete Lernsituation der Klasse bleiben. Die gezeigten Materialien sind demzufolge auch nicht als ausgearbeitete Stundenblätter zur direkten Weiterverwendung zu verstehen, sie sollen eher im Sinne einer Anregung wiedergeben, wie unter den eingangs geschilderten widrigen Voraussetzungen doch mit Lichtenberg im Unterricht gearbeitet werden kann.

Warum Lichtenberg?

Die Frage, warum Lichtenberg im klassischen Kanon des Deutschunterrichts keine oder nur geringe Beachtung findet, ist möglicher Weise mit dem fragmentarischen Charakter seiner Werke zu beantworten; er hat keinen Werther, keinen Kohlhaas oder ähnliches veröffentlicht, also vermeintlich kein Gesamt-

Es ist gut, die von andern hundertmal gelesenen Bücher immer noch einmal zu lesen, denn obgleich das Objekt einerlei bleibt, so ist doch das Subjekt verschieden. ^(H 54)



werk hinterlassen. In gewisser Weise ist es – in Verbindung mit ihrer unbestrittenen literarischen Qualität – gerade diese Eigenschaft der Lichtenbergtexte, die sie für einen punktuellen Einsatz im Unterricht geeignet macht. Dabei sind grundsätzlich zwei Wege für die eigene Unterrichtsplanung denkbar: Man kann diesen Autor ausgesprochen gewinnbringend einsetzen, weil er es von der Sache her meisterhaft versteht, ein Thema zu beleuchten und sprachlich einzigartig zu verarbeiten. Auf der anderen Seite kann aber auch jeder verwendete Brief, jeder Aphorismus dazu dienen, über die im einzelnen gemachte Leseerfahrung hinaus das grundsätzliche Interesse an diesem Autor zu wecken. Der erste Aspekt rechtfertigt die Verwendung über die relevante Einbindung in ein Gesamtthema, bei dem letzteren geht es um das Wahrnehmen einer Chance zur Begegnung, die über den Unterrichtszusammenhang hinausweist. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Lichtenbergs Werk wird beide Zielsetzungen verfolgen müssen.

Die Erfahrungen mit den hier vorgestellten Lichtenberg-Materialien waren bislang insgesamt positiv. Je nach Leistungsstärke und -bereitschaft der einzelnen Klassen waren im Einzelfall mehr oder weniger große anfängliche Ressentiments gegenüber Texten aus der „Zopf-Zeit“ zu überwinden, in der Regel konnte Lichtenberg seine zunächst unfreiwilligen heutigen Leser überzeugen. Die Zusatzinformationen und das Bildmaterial der Arbeitsblätter haben sich dabei ebenfalls als hilfreich erwiesen. Rückmeldungen der Schüler über eigene Lichtenberg-Funde und Lese-Erlebnisse – manchmal auch in Form von Fragen wie „Was würde Ihr Freund Lichtenberg dazu sagen?“ – lassen mich hoffen, dass es doch gelegentlich gelungen ist, den Funken überspringen zu lassen.